

# Der Stürmer

Nürnberg, im Oktob. 1927

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer  
43

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.

Nürnberg, im Oktob. 1927

Verlag: Wilhelm Häßel, Nürnberg, Meuselstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postfachkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).

5. Jahr  
1927

## Bombenfabrikant Luppe

### Das Gericht brandmarkt seinen niederträchtigen Kump

Der 21. Oktober (ein Freitag) war ein Unglückstag. Ein Unglückstag für den Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Hermann Luppe mußte an diesem Tage in einer Gerichtsverhandlung erscheinen. In einer Gerichtsverhandlung, die für ihn von folgenreicher Bedeutung sein wird. Die Leute von der Presse schienen davon eine dunkle Ahnung zu haben. Vollzählig saßen sie am Berichterstatterisch. Der Hörsaalraum war gedrängt voll.

Das Gericht bestand aus 3 Berufsrichtern und 2 Schöffen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Vertram. Er war der Lage in jeder Hinsicht gewachsen. Die Art seiner Prozeßführung war unparteiisch und gründlich. Das Gericht machte einen würdigen Eindruck.

Auf der Anklagebank saßen der Verleger und der Verfasser der „Bombe“. Die „Bombe“ ist ein Verbrecherblatt. Mit ihrer Hilfe sollte der Führer der feindlichen Nationalsozialisten, sollte der Antisemit Julius Streicher persönlich und politisch geschädigt werden. In erster Instanz wurde die „Bombe“ von dem Gericht als „das schmutzigste und verworfenste Blatt“ bezeichnet, das je in Nürnberg erschienen ist. In Nürnberg und in ganz Franken wurde es von den Angehörigen der jüdischen Rasse verbreitet. Im Judenbad Aßlingen verteilten es einige Kasanjuden zu Hunderten auf der Kurpromenade.

#### Der Lump

Der Nädelsticker, der Anstifter und der Schriftleiter der „Bombe“ ist Kurt Seuch. Er ist ein notorischer Lump. Wegen Diebstahl, Betrug und Untreue ist er vorbestraft. Sein Vater hat ihn aus dem Haus gejagt. Seiner Mutter hat er Schmutzsaßen gestohlen und verkauft. Seiner Hausfrau hat er Wertpapiere gehohlen und eingelöst. Sittlich ist er verkommen, geschlechtlich in er degeneriert und verleucht.

Eine Zeugin sagte aus, daß Kurt Seuch sie aufgefordert habe, Material gegen Julius Streicher zu sammeln. Für jeden „Fall“ bekäme sie

100 Mark. (!!!)

Seuch habe sich dabei so geäußert, daß man den Eindruck bekam, diese „Fälle“ bräuchten gar nicht (!) wahr

zu sein. Wenn sie nur behauptet und zu Seuch gebracht würden, das wäre dann schon genügend.

Ein anderer Zeuge berichtete, Seuch habe keine des Zeugen) Firma wegen Steuerhinterziehung angezeigt. Die Anzeige sei jedoch abgewiesen worden. Seuch habe dann ihm (dem Zeugen) erzählt, „zwei hohe Beamte“ (er nannte die Namen!) des Finanzamtes hätten ihm (dem Seuch) 10 Prozent des hinterzogenen Betrages versprochen! (Selbstverständlich eine glatte Lüge! D. Schr.)



Souffleur Süßheim: „Gott der Gerechte, jetzt ist er wieder aus der Rolle gefallen!“

## Die Juden sind unser Unglück!

Das Hennis in der alldeutschen, in der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei herumspionierte und dann das Erschickene der gegnerischen Partei für Geld (!) verriet, davon haben wir schon berichtet.



Kurt Hennich

So hat er sich beispielsweise an die „ParteiSekretäre“ der sozialdemokratischen Partei, Wolff und Nierendorf (zwei Juden! D. Schr.) in Berlin gewandt. Er versprach ihnen, geheime Befehle aus der „Deutschvölkischen Freiheitspartei“ zu verschaffen. Ging nach Nürnberg, suchte irgend ein Schriftstück des Reichstagsabg. Wulle her, schrieb einen fingierten (!)

„Geheimbefehl“ an die „Schwarze Schar“ (!) auf ein Stück Papier, pastete die Unterschrift des Abgeordneten durch und verkaufte diese gefälschte Urkunde an die beiden genannten Juden! —

Kurt Hennich stammt aus nicht schlechten Kreisen. Dort verschaffte er sich Kenntnisse über geheime politische Vorgänge, die er dann verkaufte. Von seinen Angehörigen und Verwandten wird Kurt Hennich gemieden und geächtet. Er gilt als ein Auswurfsling.

### Der Kampfgenosse

Der Kampfgenosse dieses Kurt Hennich ist Dr. Hermann Luppe, der Oberbürgermeister von Nürnberg. Kurt Hennich machte sich an ihn heran. Und Luppe empfing ihn und schloß mit ihm eine Gemeinschaft. Eine Kampfgenossenschaft. Kurt Hennich, der notorische Lump, und Dr. Hermann Luppe, der Nürnberger Oberbürgermeister, hatten sich zusammengefunden. Gemeinsam standen sie in einer Front. Und der Oberbürgermeister wußte seinen Bundesgenossen einzuschämen! Eine Karte wurde dem Gerichte vorgelegt. Die war von Luppe an Kurt Hennich gesandt! Zu einer Zusammenkunft hatte er ihn (den Hennich) bekehrt! Und zum Zeichen seiner Berechnung hatte der Oberbürgermeister unterschrieben:

„Hochachtung! Dr. Hermann Luppe.“ (!!)

Dr. Hermann Luppe mußte als Zeuge vor dem Gericht erscheinen. Schon zweimal war er in dieser schmutzigen Sache vernommen worden. Das erste Mal war's in Hamburg. Dorthin fuhr ihm ein Richter nach. Der vernahm ihn, bevor er sich nach Amerika einschiffte. Die Aberbezeichnung und das Gefühl des „Erstappteins“ hatten den Oberbürgermeister damals reden gemacht. „Ganz platt“ sei er gewesen, so sagte er letzten Freitag vor Gericht aus. Das Geständnis, das er in Hamburg abgelegt hatte, ist recht interessant. Hier ist es:

Hamburg, den 23. April 1927.  
Gegenwärtig: Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Sachs. Der Gerichtsschreiber: Gerichtsfreier Fischer.  
Von den Parteien war niemand erschienen.

Dem erschienenen Zeugen wurde gemäß § 69 der StPD. der Gegenstand der Untersuchung und die Person der Angeklügten bezeichnet und derselbe veranlaßt, dasjenige, was ihm vom Gegenstande der Vernehmung bekannt ist, im Zusammenhang anzugeben.

Der Zeuge wurde gefällig gemäß § 66 StPD. in der Voruntersuchung beibehalten, weil seiner Anwesenheit in der Hauptverhandlung voraussichtlich keine bis zum 30. Juni dauernde Reise nach Amerika entgegensteht.

Zur Person: Dr. Hermann Luppe, 52 Jahre alt, (vorläufig noch!) D. Schr.) Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg; „Ich schiffe mich am 27. 1. d. M. nach Nordamerika ein und kehre erst am 30. Juni zurück.“

Zur Sache:

Ich habe Hennich wiederholt (!) in meiner Wohnung und meiner Erinnerung nach (! einmal (?? D. Schr.) auf dem Rathaus gesehen: Hennich stellte sich bei mir meines Wissens als Herausgeber der „Bombe“ vor. Ich meine (!), daß dies nach der Herausgabe der ersten Nummer der „Bombe“ war und daß es sich bei der ersten Besprechung um die Herausgabe der zweiten Nummer handelte. Ich glaube (!) „Ich meine“, „ich glaube“, „ich erinnere mich“, das ist eine verdächtige Vorsicht! D. Schr.) dann, daß es sich um den Inhalt eines Artikels gegen Nationalsozialisten gehandelt hat und daß ich dem Hennich geraten habe, er solle sich erst an den Redakteur Gall wegen einer richtigen Formulierung des Artikels wenden, damit dieser keine formalen Beleidigungen enthalte. Hennich hat regelmäßig, bevor er zu mir kam, telephoniert, ich glaube (er glaubt schon wieder! D. Schr.), daß er einmal auch erklärt hat, er melde sich unter dem Namen Wachtler (!) an. Es kann sein (!), daß Hennich mit dem Bärkenabzug (!) der zweiten Nummer bei mir war, mit den Bärkenabzügen der ersten Nummer glaube (!) ich aus dem obengenannten Grunde nicht.

Wenn mir jetzt die Nummern der „Bomben“ vorgelegt werden könnten, würde ich mich vielleicht (!) bestimmter erinnern können. An den Herrn Weegmann, offenbar den ersten Bürgermeister von Bamberg, habe ich den Hennich nicht verwiesen. Ich erinnere mich überhaupt nicht, daß ich mit Hennich über Bamberg gesprochen habe.

Ein Straßenbahnwagen der Linie 1 nähert sich, von Führt kommend, dem Wärter. Breit sitzt drinnen eine „anständige, gebildete“ Judenfamilie: die beiden Alten mit der hornbebrillten Tochter und gegenüber der „Zukunftige“, auch mit schwarzer Hornbrille. Affenartiges Gekreiseln löst hinüber und herüber. Probenhaft ist das Benehmen. Man „amüsiert“ sich und läßt sich gehen. Die deutschen Fahrgäste, meist einfache Leute, schenken achtungsvoll auf die herausgeputzten, vornehmen „Herrschaften“.

„Kanalstraße!“ ruft der Schaffner. — Der alte Jude: „Kanalstraße? Levi, da willst du doch ansteigen!“ — „Ach so!“ und der Hornbebrillte steht auf, um mit umständlichem Gemurmel sich von jedem zu verabschieden. Dann tritt er zur Türe. — „Bleib, der Wagen fährt schon, man läßt dich nicht mehr!“ fährt die alte Jüdin. — „Ach was!“ macht der Levi und reißt die Türe auf.

Draußen aber steht der Schaffner und mit der Hand an der Mähe weist er den „Herrn“ darauf hin, daß es ver-

boten sei, abzuspringen. Er läßt sich auch nicht zur Seite drängen.

Schließlich kommt der Hornbebrillte wieder herein, zuckt die Achseln und ruft mit verächtlichem Lachen zu den Seinen hin: „Was willst du machen, wenn sich der Hund vors Gitter legt?“

Verständnislos grinsen die Fahrgäste, verständnislos schaut der Schaffner drein. — „Haben Sie's nicht gehört?“ sage ich zu ihm. „Hund hat er Sie geheißt! Lassen Sie sich das von dem Judenengel gefallen?“ — „I wo,“ sagt er, „der Herr hat ja bloß einen Wis gemacht; da gibt's Christen, die sind viel ordinärer...“

Armes, verblendetes Volk! Daß du nie unterscheiden lernst zwischen dem ehrlichen, groben Volksgenossen und dem fremden Saurken, der dich höhnisch mit seinem Geißer beduelt. Dem es seine „Religion“ vorschreibt, dich als Hund und Vieh zu behandeln. (Cofsch. Sam. S. 227.)

Heimdal.

Hennich hat mir einmal gesagt, er habe noch 30 000 oder eine ähnliche Zahl von Exemplaren der „Bombe“, die er meiner Erinnerung nach in München (auch dort sollte Streicher geschächtet werden! D. Schr.) absetzen wollte. Er fragte mich nun, ob für diese Preßart als Schriftleiter bezeichnet werden könnte, da die einstweilige Verfügung nur gegen ihn (Hennich) gerichtet sei, was ich für gangbar erklärte. (Luppe hat also den Hennich mit Rat und Tat unterstützt. D. Schr.) Ich erinnere mich, daß Hennich mir später erklärt hat, Preßart habe wiederholt auf ihn unten gewartet.



Dr. Rosenfelder

der Verteidiger des Kurt Hennich.

Meiner Erinnerung nach hat Hennich gesagt, das Geld für die erste Nummer der Bombe habe er selbst aufgebracht, und habe dabei ein kleines Konto seines Vaters bei Anton Kohn überzogen (!). Ich habe dem Hennich aus Mitteln, die mir für politische Zwecke aus privater (jüdischer! D. Schr.) Seite zur Verfügung gestellt sind, mehreremale (!), mir der Summe nach nicht mehr genau erinnerliche (Das muß dann schon sehr oft gewesen sein! D. Schr.) Beträge, teils unmittelbar gegeben, teils solche vermittelt (!). Damit sollte Hennich im politischen (! D. Schr.) Kampfe unterstützt und ihm die Herausgabe der „Bombe“ erleichtert werden. Richtig ist auch, daß mir Hennich erzählt hat, er habe von dem Depot seiner Hausfrau 100 Mk. zur Abwendung einer Pfändung unterschlagen. (Und der Oberbürgermeister hat ihn nicht angezeigt! D. Schr.) Ich habe ihm dann auf der Theresienpost ein Kuvert mit Geld überreicht (Um die Unterschlagung zu vertuschen! D. Schr.), der Betrag von 100 Mk. mag stimmen.

Es ist richtig, daß ich dem Hennich eine Visitenkarte mit einer Empfehlung (Diesen Lumpen empfiehlt er noch! D. Schr.) für Herrn Bankdirektor Scheyer (Ein Vollblutjude! D. Schr.) in einem Briefumschlag übergeben habe, ich glaube nicht, (Er glaubt nicht! D. Schr.), daß ich in einem weiteren Fall, eine Visitenkarte mit meiner Empfehlung ihm übergeben habe... uhu... uhu...

Auf Selbstlesen genehmigt: gez. Dr. Luppe.  
Von diesem Protokoll wurden gleichzeitig auf Wunsch des Untersuchungsrichters III 2 Durchschläge zu dort anhängigen Straf-sachen (die sich gegen Dr. Hermann Luppe richten! D. Schr.) gefertigt.

Untersuchungsrichter I: (Siegel) gez. Sachs.  
gez. Fischer.

In erster Instanz bestritt Luppe verschiedene, ihn schwer belastende Momente. Aber es wurde ihm die Hamburger Aussage vorgehalten. Da gab er klein bei und meinte, seine erste Aussage „werde wohl richtig sein“.

### Neue Instruktionen

Am letzten Freitag aber war die Sache anders. Luppe schien neue Instruktionen erhalten zu haben. Deutlich merkte man, daß die Harmlosigkeit, die er zur Schau trug, gekünstelt war. Deutlich las man ihm die Angst vor dem Erwischtwerden am Gesichte ab. Luppe hatte sich anders eingerichtet. Er verweigerte auf viele Fragen die Auskunft (!). Dabei stützte er sich, auf den § 55 der Strafprozeßordnung. Dieser lautet:

Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Das heißt also: Wenn jemand eine Lumperei begangen hat, bei deren Aufdeckung er vielleicht ins Loch fliegen würde, dann darf er,

wenn er unter Eid steht, die Auskunft hierüber verweigern.

Dr. Hermann Luppe, der Nürnberger Oberbürgermeister, hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht! Er hat damit ein Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, daß er Dinge auf dem Gewissen hat, die

gegen das Gesetz

verstoßen. Ohne es zu wissen, hat er sich in eine Sackgasse verirrt, aus der er uns nimmer entkommt.

### Die Gelder der Milchzentrale

Doch das Verhängnis sollte noch fürchterlicher hereinbrechen. Nicht nur die „Bombe“, auch andere Schmier-schriften waren gegen Julius Streicher schon erschienen. Sie hatten die verschiedensten Namen. In ihrem Inhalt unterschieden sie sich von der „Bombe“ nicht. Es war der gleiche Schmutz. Sie hießen „Das Licht“, „Der Anti-Stürmer“, „Der Volkstribun“, „Das Tribunal“. Ihre Herausgeber hatten sich ebenfalls an Dr. Hermann Luppe um Geld gewandt.

Einer von ihnen, Ferdinand Bürger, wurde aus der Gefängniszelle dem Gerichte vorgeführt. Er wurde vereidigt und sagte aus: Zu Zweien seien sie in die Wohnung zu Luppe gegangen. Der habe sich sehr für ihr Vorhaben interessiert. Ganz besonders habe er haben wollen, daß

„Damen-geschichten“

gegen Julius Streicher der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Auch wegen der Finanzierung habe er (Der Oberbürgermeister!) ihnen Wege gewiesen. Zur Milchzentrale sollten sie gehen. Er werde sofort den Direktor anrufen. Der werde ihnen dann schon Geld geben!



Bürger

Die Milchzentrale ist ein „gemeinnütziges Unternehmen“. Sie ist mit städtischen Geldern errichtet. Einen großen Teil der Aktien besitzt die Stadt. Oberbürgermeister Dr. Luppe ist Aufsichtsrat. Selbstverständlich wagt niemand in der Direktion gegen ihn aufzumunnen. Was er sagt, muß ausgeführt werden. Wir wissen, daß mancher Beamte dort, von Verachtung und Ekel erfüllt, gegen sein Inneres handeln

### Mitgliederversammlung

findet am Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Rose“, am Weberstplatz statt. Es spricht:

### Julius Streicher

Eintritt 20 Pfg. Arbeitslose frei.  
Zutritt haben nur Mitglieder gegen ordnungsgemäße, mit Beitragsquittungsmarkte besetzte Mitgliedskarten bezw. Bücher.  
Sämtliche Bezirkspräsidenten werden fallen an diesem Tage aus. H.S.D.N.P.

# Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!

muss. Dorthin also schickte Luppe die zwei, die Geld brauchten. Lassen wir den Zeugen weiter sprechen:

„Als wir in der Milchzentrale ankamen, hatte Luppe schon telephoniert. Der 1. Direktor wußte Bescheid. Wir brauchten nicht mehr viel sagen. Zum 2. Direktor wurden wir geschickt. Der gab uns

700 Mark.

Er sagte dabei, das Geld sei aus seiner Privatschatulle. (Das muß er natürlich sagen, aber glauben wird's ihm kein Mensch! D. Schr.) Als wir das Geld hatten, gingen wir fort. Wir wußten, daß wir von der Milchzentrale Geld bekommen würden. Denn es hat der Herausgeber des „Anti-Stürmer“ und des „Licht“ ebenfalls keine Gelder von dort geholt.“ (Damit ist ein gewisser Hans Fey gemeint, der wegen widernatürlicher Unzucht unter Anklage stand.)

Aus den Gesichtern der Richter, aus dem Kopfschütteln und dem erkrankt-erregten Flüstern im Zuhörerraum war unschwer die Wirkung herauszufinden, die diese Aussage hervorrief. Wir wollten es unterlassen, zu berichten, mit welcher treffenden Ausdrücken das Nürnberger Stadtoberhaupt belegt wurde. Einfache Frauen und Männer aus dem Volke waren es, die da ihrer Verachtung, ihrem Abscheu über die oberbürgermeisterliche Gesinnung die entsprechenden Worte gaben.

Damit das Maß voll werde, marschierte schließlich noch der Hauptkassierer der „Nürnberg-Fürther Morgenpost“, ein gewisser Gall, als Zeuge auf. Diese Zeitung ist finanziert vom Juden Lohn. Im Aufsichtsrat sitzen außer ein paar raffereinen Vollblutjuden noch zwei gute Freunde. Es sind dies Dr. Hermann Luppe und sein abgefeigter Finanzreferent Dr. Merkl. —

Gall schwor einen gott- und religionslosen Eid. Er jagte aus, daß Dr. Luppe den Kurt Hennch auch zu ihm gesandt habe. Das Material sei ihm aber zu schmutzig gewesen, drum habe er es nicht aufgenommen. Er mußte sich aber sagen lassen, daß der betreffende Artikel schließlich doch in der „Morgenpost“ Aufnahme fand.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt bekam das Wort.

Dieser hielt eine Rede, die in ihrem ersten Teil logisch, in ihrem zweiten unlogisch war. Er beantragte gegen den Urheber Kurt Hennch, der, um persönlichen Vorteils willen (!), die Verleumdungen gegen einen bekannten Landgerichtsrat wider besseres Wissen (!) aufgestellt hatte, eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis. Das war folgerichtig und gerecht! Nicht folgerichtig aber und nicht gerecht ist, daß er gegen den weiteren Angeklagten, der die Behauptungen des Kurt Hennch in gutem Glauben und nicht aus böswilliger Absicht, sondern zum Zwecke der Einleitung eines Disziplinarverfahrens weiteragte, daß er hier eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis beantragte. Hier wäre ein geringer lautender Antrag am Platze gewesen.

Die Richter haben dem Antrag entsprechend verurteilt. Kurt Hennch bekam wegen verleumderischer Beamtenebeleidigung

8 Monate Gefängnis.

Dem weiteren Angeklagten wurden

4 Monate (!)

aufdiktiert. Ueber dieses Urteil wäre daselbe zu sagen, wie über den Antrag des Staatsanwalts.

In der Begründung führte das Gericht aus, daß dieser Kampf (den der Oberbürgermeister Dr. Luppe mitmachte und finanzierte! D. Schr.)

niederträchtig (!),

schmutzig (!)

und gemein (!)

sei. Deshalb hätte eine strenge Strafe ausgesprochen werden müssen.

Das nehmen wir zur Kenntnis. Sie ist uns sehr wertvoll, diese gerichtliche Feststellung. Wir werden darauf zurückkommen, wenn Dr. Hermann Luppe — der Ober-Bürger-Meister — demnächst auf der Anklagebank sitzt.

## Deutschnationaler und Beamter

In einer Versammlung im Lehrerheim zu Nürnberg, die von zahlreichen Vertretern der mittelfränkischen Gemeinden besucht war, meldete sich auch der Landtagsabgeordnete Haiger zum Wort. Haiger gehört der deutsch-nationalen Partei an. Er wandte sich in seiner Rede gegen die Beamten. Den Nationalsozialisten war er vor, daß sie schon wiederholt im Landtag und im Reichstag für die Beamten eingetreten seien. Den Gemeindevorstehern erklärte er, daß jede Erhöhung der Beamtenbezüge durch Steuern von der Landbevölkerung aufgebracht werden müsse!!! — Daß auch seine Diäten und sonstigen Einnahmen, die er als Landtagsabgeordneter hat, durch Steuern aufgebracht werden müssen, davon sagte er nichts. Er schwieg auch darüber, daß seine Partei für das Gesetz der 3. Steuernotverordnung gestimmt hat. Auf Grund dessen der größte Teil der Steuern erhoben wird. Daß diese Steuern zur Erfüllung des Dawesplans bezahlt werden müssen und daß dieser Dawesplan von den Deutsch-nationalen im Reichstag angenommen wurde, davon sagte er auch nichts. Er sagte nichts davon, daß das steuerzahlende deutsche Volk jährlich 2,5 Milliarden Mark an die jüdischen Geldhaken in Newyork abliefern muß.

Das alles verschwieg der „deutsch-nationale“ Landtagsabgeordnete Haiger. Statt dessen aber hefte er den Landvolk gegen die Beamten, hefte er den Deutschen gegen den Deutschen auf, um die eigene Schuld zu verdecken.

## Neustadt a. Rhodan im Zeichen des Hakenkreuzes

Dem „Stürmer“ wird geschrieben:

„Waren die Neustädter schon von jeher überaus empfänglich für die herrliche Idee unseres Adolf Hitler, waren die Neustädter schon von jeher treue Mitstreiter ihres Frankenführers Julius Streicher, so wurde das in letzter Zeit äußerlich besonders sichtbar dadurch, daß die Lebensmittelmittelhandlung Konrad Reih in ihrer Eingangstür aus Glas das Hakenkreuz anbrachte und somit in aller Öffentlichkeit demonstrativ auf alle jüdischen Käufer verzichtete. Aus der einzig richtigen Erkenntnis heraus, daß der Kampf gegen die jüdische Weltpest nur dann von vollem Erfolg gekrönt sein wird, wenn jeder einzelne deutsche Volksgenosse ungeachtet etwaiger persönlicher Nachteile an seinem Platze mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft für die Erreichung dieses hohen Zieles eintritt. Seit dem Tage nun, seit dem Konrad Reih diese Meinung aller Öffentlichkeit kund tat, trifft ihn der Haß Judas und seiner Knechte. Er wird gehaßt deswegen, weil er das besitzt, was unserm deutschen Volke fehlt, da es feige geworden ist: echt deutscher Velmennertum! —

Der Kampf in der Schächtsfrage ist beendet. Er wurde beendet zugunsten der Deutschen und unter dem Zututgeheil der Neustädter Judenschaft. Als gut deutsche und christliche Geschäfte haben die meisten Metzgereien in anbetacht der Tatsache, daß das Schächtsverfahren eine stuchwürdige Quälerei darstellt, die einzig mögliche Konsequenz gezogen. Der Dank der Bevölkerung, die stets dort ihre Einkäufe macht, wo zuvorderst der deutsche Volksgenosse berücksichtigt wird und

nicht der jüdische Fremdling, ist ihnen gewiß. Diejenigen Metzgereien aber, die nicht den Mut fanden, dem guten Beispiel ihrer Kollegen zu folgen, sondern in der Stunde der Entscheidung ihre deutsche Gesinnung schmählich verleugneten und demgemäß als willenlose Sklaven des Juden nie und nimmer Anspruch darauf machen können, sich „freie“ deutsche Gewerbetreibende zu nennen, die Höfner, Fuchs und Bauer, sie werden noch erfahren, was es heißt, deutsche Interessen mit Füßen zu treten....

Der brave deutsche Bauer Milan hält es auch mit dem Hakenkreuz. Er ließ eines hineinmauern in den hohen Giebel seines Hauses. Vom Juden belogen und betrogen hat er diesen Kampf angefangen in breiter Öffentlichkeit. Gut ab vor diesem Mann, der einen Luthertrug besitzt! „Und wenn die Welt voll Teufel wär!“... Nun leuchtet es hinein dieses alte Zeichen, in die sonnigen Straßen des alten Frankensiedels! Und spricht eine beredete Sprache! Es weist die, die für dieses Städtchen stets nichts anderes waren und sind als fremdländische Gäste, mit allem Ernst und aller Deutlichkeit hin auf eine kommende deutsche Abrechnung für ihr schändes, gottloses Treiben. Es heißt dagegen all die, die hereinkommen in diese Stadt als deutsche Volksgenossen zum deutschen Volksgenossen, auf das Herzlichste willkommen. Und enthält endlich für die Neustädter Bevölkerung selbst, Tag für Tag, Stunde für Stunde, eine summe aber ebenso eindringliche Mahnung etwa im Sinn der Heilsworte:

„Ich aber sage Euch allen: Wachtet!“

## Friedrichs Antwort

Es gibt der Tölpel immer noch genug, die nicht einsehen wollen, daß die Wirtschaft nicht dadurch gebessert wird, daß man Arbeitern die Löhne und den Beamten die Gehälter kürzt. Die nicht begreifen wollen, daß der Staatshaushalt des deutschen Volkes nur dadurch wieder gesund gemacht werden kann, daß man die beim Juden aufgenommenen Anleihen als nicht gemacht erklärt und die Zinslast beseitigt. Den Siebengefährten, die in der Verklärung der Löhne und Gehälter das Heilmittel zur Herbeiführung der Wiedergenehung des Staates und des Volkes sehen, sei gesagt, was Friedrich der Große einmal sagte. Im Frühjahr 1786 machte Geheimrat v. Taubenheim (sicherlich ein Hofjud!) dem Preußenkönig Friedrich den Vorschlag, die Staatseinkünfte durch Gehaltsabzüge der Staatsarbeiter zu vermehren. Darauf gab Friedrich folgende Antwort:

„Ich danke dem Geheimrat v. Taubenheim für seine guten Gesinnungen und seinen ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applicable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles schon so teuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an Ihn selbst zur Ausführung bringen und Ihn jährlich tausend Taler mit dem Vorbehalt von dem Traktament abziehen. Daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eignen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Fall will ich Ihn von seinem so großen als unverdienten Gehalten von viertausend Taler, auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Vernehmung seine ökonomischen Gesinnungen loben und auf die anderen, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“

## Ein Rat an Ludwig Springer

Die Nationalsozialisten von Dettingen geben dem Juden Springer folgenden Rat:

Ihre Drohung an ein hiesiges Geschäft mit dem Boykott dürfte nicht die gewünschte Wirkung haben.

Für den einen Hakenkreuzwimpel, den der junge Angefallene nicht mehr an seinem Rade führen darf, werden Sie bald zehn andere flattern sehen.

Auch raten wir Ihnen, um Ihren heiligen Leib etwas besorgter zu sein!

Wenn Sie keine Hakenkreuzfahrnen vertragen können, dann gehen Sie in das Land Ihrer Väter oder nach Sowjetjudäa! Dort können Sie sich unferretwegen täglich am Davidstern ergötzen!

Ihre Rassegenossen zahlen Ihnen sicherlich gerne die Fahrt nach Jerusalem!

Wir Nationalsozialisten in Dettingen lassen uns aber von Ihrem Geseires in keiner Weise einschüchtern! Nun erst recht nicht!

## Im Kolosseum

am Maxtor, spricht am Freitag, den 28. Oktober 1927, abends 8 Uhr,

## Graf Reventlow

Mitglied des Reichstags  
über:

Politische und soziale Volksgenossenschaft

Eintritt für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 40 Pfg. und für Arbeitslose 10 Pfg.

## Das Fest der N. Z. S.

Die „Höhere technische Staatslehranstalt“ feierte ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Fest im großen Saale des Künstlerhauses wurde veranstaltet. Viele Studentenkorporationen aus Nürnberg und Würzburg waren erschienen. Die Herren Leiter und Professoren der N. Z. S. waren alle da. Die Staats- und Kreisregierung hatte Abgeordnete entsandt und als Vertreter der Stadt Nürnberg präsentierte sich Stadtrat Dr. Merkl, der ehemalige Finanzreferent. Stadtrat Dr. Merkl ist Demokrat. Er gehört der Luppepartei an. Seine Rede war recht erstaunlich. Er erzählte den Studenten, daß die Stadtverwaltung Nürnberg, ebenso wie die „Höhere technische Staatslehranstalt“ zum Wohle der Allgemeinheit arbeite.

(Wenn ein Demokrat das sagt, dann stimmt's zweifellos! Zum „Wohle der Allgemeinheit“ hat sich Dr. Hermann Luppe aus der städtischen Abstellungsverwaltung für Minderbemittelte einen Mantel, Zwirn und Wolle besorgt. Zum „Wohle der Allgemeinheit“ hat er seinen Namen nicht eintragen lassen. — Auch Dr. Merkl hat für das „Gemeinwohl“ gearbeitet. Er verwaltete die Gelder der Girozentrale. Und ließ sich in einer Zeit, in der der Zinssfuß 60 % und mehr war, eine Anleihe zu 4 1/2 % aus den Girogeldern von seinen „Kollegen“ genehmigen. Davon baute er sich eine Villa! Weil er sich für das „Wohl der Allgemeinheit“ so aufgeopfert hatte, wurde er als Finanzreferent abgefeht!)

Auch vom Charakter sprach Dr. Merkl. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er in einem Kreise weile, der noch den aufrechten, deutschen Charakter pflegt. (Das müssen sich deutsche Studenten von einem Demokraten gefallen lassen! Von einem Demokraten, dessen Gesinnungsgenosse Dr. Luppe noch immer nicht von seinem Amt zurückgetreten ist! Von einem Demokraten, der als Finanzreferent abgefeht wurde und der trotzallem nicht den städtischen Dienst quittierte!)

Daß die Studenten mit einem solchen Geseires nicht einverstanden waren, das konnte man vielen an den Gesichtern ansehen. Und die schwarzweißroten Fahnen, die diesen schwarzrotgelben Redner hörten, wären am liebsten davongelaufen. Ihre Farben leuchteten nicht mehr so wie sonst. Ihre Freude an diesem Fest war verhungert.

## So sehen sie aus

Zur November-Garde, die uns den sauberen Inhalt der Republik beschert hat, zählt auch Marxist Krüger. Er war einer der lautesten Schreier der sozialdemokratischen Parteien. Am alten Staat, den er, der „Genosse“ Krüger, mit geschlagenen Haß, ließ er kein gutes Stüchchen. Die Beamten des alten Staates waren nach seiner Meinung lauter Lumpen und Spießhüben. Der also werterte, hatte es in der Republik, die er machen half, gar bald bis zum Landrat gebracht. Zum Landrat des Kreises Minden. Seine landrätliche Stanzleistung bestand darin, daß er zu Gunsten des „Republikanischen Clubs“ in Hannover große Summen aus der Kreiskommunalkasse herausgaunerte. Nun wurde dieser prächtige Volksbeglückter vom großen Schöffengericht Hannover wegen Amtsunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anläßlich des 75. Geburtstages des unentwegten Antisemiten Theodor Fritsch hat die Großdeutsche Buchhandlung, Karl Holz, Burgstraße 17 ihr Schaufenster wunderschön geschmückt. Zwischen Blumen und umgeben von seinen eigenen Werken und Büchern prangt das Bild des greisen Jubilars. Da ist es kein Wunder, daß die Vorbeigehenden ihre Schritte hemmen und die geschmackvolle Auslage gern besichtigen.

**Eltern! Euer Junge gehört zur Hitlerjugend!**

## Saftige Ohrfeigen So sprechen Nationalsozialisten

(Aus einer Rede Dr. Dinters)

In einer der letzten Landtagsitzungen sagte der Führer der Thüringer Nationalsozialisten Dr. Dinter:

„Ein Steuersystem, das sich der Methode bedient — und, was das Entsetzliche ist, sich auf Grund der heute geltenden Gesetze als Rechtliches wegen dieser Methode bedienen darf — von kleinen Leuten, die nachweislich nicht imstande sind Grundsteuer, Mietzinssteuer, Aufwertungssteuer, Umsatzsteuer usw. zu bezahlen, die Steuer dadurch herauszupressen, daß man ihnen ihr kleines Häuschen, das letzte, was sie sich aus dem Zusammenbruch der Inflation gerettet haben, mit Steuerhypothesen belegt, das ist ein Verfahren, das man geradezu als unethisch bezeichnen muß. Dieses Verfahren ist charakteristisch für die ganze Grundlage des korrupten Staates, in dem wir heute leben.

Die Eintragung einer Hypothek ist in jedem Falle der Anfang einer Enteignung. Jemand, der imstande ist seine Steuern zu bezahlen, wird sich niemals dazu verstehen, eine Hypothek auf seinen Besitz eintragen zu lassen. Volksgenossen aber, die nicht imstande sind, die zu zahlenden Steuern aus ihrem Einkommen zu bestreiten, nun zu zwingen, ihr Häuschen mit Steuerhypothesen zu belasten, das ist nichts anderes als Steuerwucher.

Aber auf Grund des heute in Deutschland geltenden jüdisch-römischen Rechtes ist es nicht möglich, diese Zustände zu ändern.

(Zuruf eines Kommunisten: „Doch! Wenn Sie für unsern Antrag stimmen, daß diesen Arbeitern die Steuern erlassen werden!“)

Für die Anträge, den Heimarbeiter die Steuern zu erlassen, werden wir auf jeden Fall stimmen, aber das ändert nicht das Geringste an dem ganzen System. Wir Nationalsozialisten machen einen grundsätzlichen Unterschied zwischen einer prinzipiellen und einer nur aluten Lösung. Eine prinzipielle Lösung kann nur gefunden werden durch radikale Beseitigung dieses ganzen raubkapitalistischen Steuersystems. Steuern kann ich nur von meinen Einnahmen zahlen. Es ist nichts anderes als Steuerbolschewismus, Steuern aus einem kleinen Besitz erpressen zu wollen, der dem Besitzer nichts einbringt, ja der, wie in diesem Falle, der letzte Haalt des durch Steuern ausgewucherten kleinen Mannes ist.

(Zuruf der Sozialdemokraten: „Beseitigen Sie doch den Kapitalismus und treten Sie ein für Sozialisierung, dann ist die ganze Frage gelöst.“)

Sie, meine Herren Sozialdemokraten, sollten mit solchen Zurufen vorsichtiger sein. Ihr seid nun schon seit 70 Jahren gegen den Kapitalismus organisiert. Warum habt Ihr denn bis heute den Kapitalismus nicht beseitigt? Und warum habt Ihr ihn denn nicht beseitigt, als Ihr in der Revolution an die Macht gelangt wart? Da habt Ihr ganz im Gegenteil dem Raubkapitalismus zu einer Machtstellung verholfen, wie er sie bis jetzt noch niemals inne hatte. Das ist der unfähigste Verrat, den Ihr an der Arbeiterschaft begangen habt. (Zuruf der Kommunisten: „Sehr richtig!“) Aber mit dem, was Ihr unter Sozialismus versteht: Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz, damit werdet Ihr niemals die soziale Frage lösen. Denn die Ueberführung der Produktionsmittel in den Staatsbesitz ist nichts anderes, als der Anfang vom Ende eines Staates. Das seht Ihr ja an Rußland. Wenn der Sowjetstaat heute noch nicht völlig zusammengebrochen ist, so verdankt er es nur dem Umstande, daß Lenin rechtzeitig den sogenannten Staatskapitalismus wieder eingeführt und die Privatwirtschaft, wenn auch in beschränktem Umfang, wieder zugelassen hat. Die soziale Frage ist zu lösen, auf Grund einer gefundenen nationalen Wirtschaft unter Einschränkung der ausbeuterischen Unternehmerinteressen durch Staatsgesetze, um im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse eines gesunden Staatsganges den wirtschaftlich Schwachen zu schützen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken. Dazu ist auch nötig die Abschaffung des heute geltenden jüdisch-römischen Rechtes.

Das jüdisch-römische Recht ist die Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung, denn es ermöglicht einem gewissen Leuten, den wirtschaftlich Schwachen auszurauben und auszuwuchern, ihn durch die Zinsrechtlichkeit um seine letzte Habe zu bringen und ihn von Haus und Hof zu jagen, ohne daß man ihm etwas anhaben kann. Das jüdisch-römische Recht ist einseitiges Gläubigerrecht. Es nimmt nur die Interessen des Gläubigers dem Schuldner gegenüber wahr, aber nicht die Interessen des ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Staatsbürgers einem räuberischen und ausbeuterischen Gläubiger gegenüber. Die Gegenstände, die nicht gepfändet werden dürfen, sind ja ganz verschwindend, sie spielen in der Praxis gar keine Rolle. Wie ungenau und zweifelhaft außerdem diese Bestimmungen sind, können Sie ja daraus ersehen, daß man, wie vorhin berichtet wurde, einem Heimarbeiter zwecks Eintreibung der Steuern die Nähmaschine gepfändet hat, obwohl er auf diese Nähmaschine zur Fristung seiner Existenz angewiesen war. Man war der Ansicht, der Mann könne die Nähmaschine entbehren, da es ja auch noch andere Möglichkeiten zur Heimarbeitergabe.

Ich will Ihnen noch einen anderen Fall erzählen: Es hat sich dieser Tage an mich eine Frau aus Mülfeld gewandt. Ihr Vater war einfacher Dorfschullehrer gewesen. Mit den Geschwistern zusammen hatten sie es zu einem kleinen Häuschen gebracht, in dem sie schuldensfrei bei einem Monatseinkommen von 120 Mark lebten. Da trat bald nach der Revolution die Gemeinde an die Leute heran und fragte, ob sie ihr Häuschen nicht ausbauen wollten, damit noch andere Leute aus der Gemeinde untergebracht werden könnten. Das erforderliche Geld dazu könnte man ihnen gegen mäßigen Zins vorstrecken. Das haben die Leute nun auch getan. Aber als sie mitten im Bauen waren, ging das Geld aus,

## Juden als Konkursverwalter

„Es ist den Gerechten erlaubt betrügerisch zu handeln, g'e'ch wie Jakob getan hatte (Lalmud, Zalk. Ab. 20 b).“

Aus Hirschberg wird uns geschrieben:

„Ein kleiner Geschäftsmann in Hirschberg, welcher ein Tapetengeschäft inne hat, wurde durch die wirtschaftliche Not gezwungen, Konkurs anzumelden und die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Nun wollte das Schicksal, daß ein Jude als Konkursverwalter bestellt wurde. Nebenbei sei bemerkt, daß der Bruder dieses Juden Direktor an der hiesigen „Deutschen Bank“ ist. Da bekanntlich während der Geschäftsaufsicht von den Einnahmen nichts anderes bezahlt werden darf, bis die Gläubiger ihren Anteil haben, wurde das Geld während dieser Zeit auf der „Deutschen Bank“ niedergelegt. Nach Beendigung des Konkurses erklärte der Jude dem Geschäftsinhaber, daß nur noch 30.00 Mark nach Bezahlung der Gläubiger vorhanden seien. Dies kam dem Buchhalter K. nicht ganz richtig vor und er frug deshalb den Geschäftsmann, ob er von dem Gelde, das auf der Bank lagerte, keine Zinsen erhalten habe. Der Geschäftsmann, etwas sehr ängstlich und durch die überaus große Freundlichkeit des genannten Juden eingeleitet, erklärte dem K., daß er keine Zinsen erhalten hätte, er sollte aber nichts weiter unternehmen. Nun aber ließ der Buchhalter K. sich eine Abrechnung von genannter Bank geben, ohne daß der Geschäftsmann etwas davon wußte. Und siehe da, aus den 30.00 Mark wurden 130 Mark. Nun war es bewiesen, daß der Jude den Geschäftsmann um die 100 Mark Zinsen betrogen hatte. Seit dieser Zeit ist der genannte Geschäftsmann ein eifriger Stirnwort.“

dazu trat ein Streif ein, das angefahrne Baumaterial wurde gestohlen und trotz aller Bemühungen konnten die Leute weder von der Gemeinde noch vom Staate weiteres Geld bekommen, um den angefangenen Bau zu vollenden. Da haben sie dann im Jahre 1923 von einer Bank das erforderliche Geld aufgenommen. Es waren nur einige Tausend Mark. Die Bank sicherte sich durch Eintragung einer Goldmarkhypothek auf das Häuschen. Nun konnten die Leute zu Ende bauen. Aber infolge der ihnen auferlegten Aufwertungs- und Mietzinssteuern konnten sie die Zinsen nicht bezahlen. Diese sind inzwischen auf 14000 Mark aufgestiegen. Im Besitze des Rechtsstiles ist heute ein auswärtig wohnender jüdischer Rechtsanwalt, dessen Namen wir entfallen ist. Der hat nun gegen die Leute Zwangsversteigerung beantragt, da sie Kapital und Zinsen am jährigen Termin nicht zurückzahlen konnten. Ich bin nun heute deswegen beim Innenminister gewesen, um zu sehen, ob den Leuten geholfen werden könne und die Zwangsversteigerung nicht abzuwenden sei. Der verwies mich auf seinen Referenten und dieser erklärte mir achselzuckend: „Wir sind auf Grund der bestehenden Gesetze nicht in der Lage, den Leuten zu helfen. Wir können wohl Geld geben, wenn es sich darum handelt, neue Wohnungen zu bauen. Wir sind aber nicht befugt, Geld herzugeben, wenn es sich darum handelt, eine alte Wohnung zu erhalten oder eine bereits gebaute Wohnung zu vergrößern.“ Da hört mein Verständnis auf. An diesem Bürokratismus und an dem heute geltenden jüdisch-römischen Recht geht nun diese Familie zugrunde. Die Zwangsversteigerung ist unabwendbar und die Leute, die nun schon seit zwei Menschenaltern schuldenfrei in ihrem Häuschen wohnten, werden heute von dem Juden von Haus und Hof gejagt. Unser ganzes Volk ist verjudet und verlornt und dieser allgemeinen Verjudung und Verlorntung leistet das jüdisch-römische Recht den schönsten Vorschub. Den Christen dient es ebenso wie den Juden dazu, die wirtschaftlich Schwachen auszubeuten und, wie es z. B. hier der Fall ist, von Haus und Hof zu jagen.

Dieser kapitalistischen Ausbeutung kann nur ein Ziel gesetzt werden durch eine grundstürzende soziale Neuordnung, wie wir Nationalsozialisten sie einführen wollen. Wir wollen Staatsgesetze schaffen, die den wirtschaftlich Schwachen vor der Erdrückung durch den wirtschaftlich Starken schützen.

Durch Staatsgesetze muß verhindert werden, daß es dem gewissenlosen Ausbeuter möglich ist, trotz aller seiner Rechtsstitel, die ihm das jüdisch-römische Recht an die Hand gibt, den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen zu erdroffeln. Es könnte z. B. ein Gesetz eingebracht werden, wonach keiner, der im Besitze von Rechtsstiteln ist, das Recht hat, einen anderen, der schuldenlos in Not geraten ist, von Haus und Hof zu jagen, solange er sich nicht selber in der gleichen Notlage befindet. Das wäre z. B. eines der Gesetze, das wir Nationalsozialisten machen würden.

(Sozialdemokratischer Zuruf: „Bringen Sie doch ein solches Gesetz ein!“)

Ich kann hier im Landtag doch kein Reichsgesetz einbringen. Aber ich rate Ihnen, veranlassen Sie Ihre sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, ein derartiges Gesetz einzubringen. Ihre Reichstagsfraktion ist ja groß und mächtig genug dazu! (Gelächter der Sozialdemokraten.) Ja, da lachen Sie, Sie wollen ja gar nicht Ihre soziale Gesinnung in die Tat umsetzen und Sie könnten es gar nicht, wenn Sie es wollten, denn Eure Führer stehen mit den Nutznießern des jüdisch-römischen Rechtes, den Banken und Raubkapitalisten ja unter einer Decke. Ihr redet von Sozialisieren und die Deutsche Staatsbahn, die bereits ein sozialisiertes Unternehmen war, ist mit Eurer Hilfe und auf Eurer ausgiebige Propaganda hin in ein kapitalistisches Privatunternehmen übergeführt worden. Unternehmen, die dem Verkehr dienen, wie Post, Eisenbahn und Banken, diese sind in der Tat geeignet zur Sozialisierung, nicht aber produktive Unternehmen. Das hat ja unsere Reichsbahn bewiesen, die vor dem Kriege die beste und billigste Eisenbahn der Welt war und dabei eine solch hohe Einnahme hatte, daß ein erheblicher Teil der Staatsausgaben davon gedeckt werden konnte. Dieses sozialisierte Staatsunternehmen habt Ihr dem internationalen Raubkapital in vorkriegswürdiger Weise ausgeliefert und Ihr wollt von Sozialisieren reden!

## Semy Löwy

Der Verwandlungskünstler

„Löwenthals Kindermoden!“ Dieses Konfektionsgeschäft befindet sich in der Karolinenstraße. Der Inhaber heißt Siegfried Lörken. Das ist ein rein nordischer Name. Man sollte glauben, daß der Besitzer dieses Namens aus Schweden oder da oben her stammen würde. Das ist aber nicht der Fall. Siegfried Lörken ist weder ein Schwede noch sonst ein Germane. Er stammt nicht aus dem Norden, sondern aus dem Osten. Er ist ein Jude und hieß einstmals Semy Löwy! Sein Geburtsort ist die Slowakei. In Oesterreich ließ er sich den Namen ändern. Der verdächtige „Semy“ wurde umgearbeitet in „Siegfried“ und der „Löwy“ in „Lörken“. In Deutschland erkaufte er sich um 800 Mark (!) die Staatsbürgerschaft. Jetzt ist er fertig! Der „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens!“ Aber wenn man vor ihm steht, dann ist der ganze Zauber verschwunden. Der „Siegfried“ ist nicht da und den nordischen „Lörken“ rucht man vergeblich. Zu sehen ist nur ein Jude. Ein waschechter Kaffejude. Dem keine Namensurkunde und kein Staatsbürgerchein etwas hilft. Der aber seine Stammesurkunde — auf Kilometerweite sichtbar — unauslöschlich im Gesicht herumträgt.

(Zustimmende Zurufe bei den Kommunisten, Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Daß es durchaus möglich nach solchen Staatsgrundsätzen zu verfahren, sehen sie ja in Italien. Ich habe unlängst gelesen, daß in Italien Ausbeuter, die ihre Rechte den wirtschaftlich Schwachen gegenüber mißbrauchen, teils mit Zuchthaus bestraft, teils deportiert worden sind. Warum sollte das, was in Italien möglich ist, nicht auch in Deutschland möglich sein?

Noch auf etwas anderes möchte ich hinweisen. Den Thüringer Heimarbeiter werden Staatshypotheken auf ihr Häuschen gelegt und die Nähmaschinen werden ihnen gepfändet, wenn sie die Steuern nicht bezahlen können, und mitten im Gebiete der Sonneberger Heimarbeiter stehen die Riesenwarenparkette, welche amerikanische Juden aufgebaut haben. Es steht fest, daß die Sonneberger Heimarbeiter mit Frau und Kindern in der Hochsaison bis zu 17 Stunden täglich arbeiten, um mit ihren Spielwaren diese ausländischen Riesenwarenparkette zu füllen. Warum werden die Umsatzsteuern und die Haus- und Mietzinssteuern der Heimarbeiter und überhaupt sämtliche Steuern der Heimarbeiter nicht diesen ausländischen Spielwarenausfuhrern auferlegt, die doch allein die Nutznießer der Heimindustrie sind, während die Sonneberger Heimarbeiter dabei verhungern? Hier hätte die Sozialdemokratie die schönste Gelegenheit sich für die Arbeiterschaft einzusetzen, wenn sie mit Hilfe ihrer mächtigen Reichstagsfraktion dafür sorgte, daß hier ein gründlicher Wandel geschaffen und die gesamten Steuern der Heimarbeiter den Bank- und Spekulationsfirmen auferlegt würden, welche die wahren Ausbeuter der Thüringer Heimarbeiter sind.

## Rißinger Marxistschlacht

Die Rißinger Sozialdemokraten leiden außer an Gehirnschwund auch noch an gefährlichem Gliederchwund. Ihre Versammlungen waren bisher ungeheuer lässig besucht. Die fürchterliche Pleite, die sie unlängst des dortigen Reichstagsamertages erlebten, riß ihnen noch in allen Knochen. Vollends aber gerieten sie aus dem Häuschen, als sie den gewaltigen Erfolg der Streicher-Versammlung verspürten. Der so jämmerlich nach Hause geschickte „Genosse“ Arm läuft immer noch mit eingezogenem Schadel herum.

Die Rißinger Häuptlinge berieten was zu machen sei. Und wenn da so ein halbes Duzend Geisteshelden beraten, dann kommt gewöhnlich etwas Bildehnendes heraus. Bei den Rißingern war es nicht anders. Sie gaben ein Inzerat auf und kündeten eine sozialdemokratische Versammlung an mit dem Titel „Nationalsozialistische Helden und ihre Taten (Eine Antwort auf die letzte Streicher-Versammlung)“. Und forderten großmäutig die Nationalsozialisten und „sonstigen Marxisten“ auf, zu erscheinen.

Das war eine Sensation und wirklich gelang es, den „Fränkischen Hof“ wenigstens einigermaßen voll zu bekommen. Es waren viel Neugierige und viel Juden da, zwei Tische voll Nationalsozialisten und der Rest bestand aus einem Haufen vernünftiger Menschen, die hier- und hoffnungslos hinter ihren marxistischen Phrasendreschern herliefen.

Der Redner war „Genosse“ Herrmann aus Rürnberg. Früher soll er mal Lokomotivführer gewesen sein.

„Genosse“ Herrmann hat ein breites, aufgedunsenes Gesicht — das typische, zurückweichende Kinn des Judenmischlings — eine gelbe Hautfarbe und einen festen Kommerzienratsbauch. Seine Tränensüde hängen ihm weit ins Gesicht hinein. Man hat von ihm den Eindruck, daß er absolut satt ist und daß er nichts mehr weiter braucht als einige Tausend Gelb, die ihm mit ihrer Stimmenabgabe seinen Abgeordnetenstuhl erhalten. Kurz, er ist der typische „Vertreter der hungrierenden Massen“.

So wie er selbst, so war auch seine Rede. Er fing an mit dem Satz: „Vollgenossen!“ (Dieses Wort hat er sich von den Nationalsozialisten geliehen! D. Schr.) „Wir sind eine Massenpartei mit Disziplin“. Das soll auf Deutsch heißen: Prolet, Du gehörst zur Masse Mensch, Du hast den Schnabel zu halten und hast das zu tun, was wir verlangen“. Dann ließ er die Wage aus dem Sack. Er erklärte, daß seine „Genossen“ fürchten, in Rißingen könnte die kommende Wahl wieder so wie im Jahre 1924 ausfallen. Deshalb müsse er sich heute mit den Nationalsozialisten beschäftigen.

Zunächst aber hob er die „Verdienfle“ seiner Partei hervor. Jedoch für einen solchen Schwindel hatten die Versammelten kein Verständnis. Debe und gelangweilt saßen sie vor sich hin. Einige Frauen und Männer schliefen in selbiger Ruhe ein. Eudlich war er bei den Nationalsozialisten angelangt. Da wurde er lebendig. Eine vom Tagespostjuden gedruckte Schrift aus dem

# Werde Nationalsozialist!

Melde dich an in der  
Geschäftsstelle  
Hirschelgasse 28



**KLEINE ANZEIGEN**

Unter dieser Rubrik werden Stellenangebote, kleine An- und Verkäufe, Mietgesuche u. dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pf., in Setzdruck 15 Pf. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuselstraße 70, angenommen.

Parteigenosse sucht Stelle als **Techniker oder Zeichner**. Erstklassige Zeugnisse zur Verfügung. Näheres Geschäftsstelle Hirschelgasse 28/0. Telefon 50721.

Welcher edelbendende Großkaufmann ist in der Lage, einem durch seine Politik in Not geratenen Kaufmann **Reiseposten od. Filialleitung** zu verschaffen. Suchender ist selbständiger Kaufmann mit größerem eigenen gem. Warengeschäft und wird seit 4 Jahren wegen seiner Politik von den Juden boykottiert, welches sein Vormärtskommen unmöglich macht. Off. unt. 48 an d. Verl. Geb. jg. Mädchen sucht Stelle als **Empfangsfraulein** oder ähnlichen Posten. — Angeb. unter 30 an den Verlag.

Hochwichtige Erfindung in der Gummibranche für Fußbekleidung sucht zwecks Ausbeutung Kaufmann mit einig. tausend Mark. — Off. unt. 50 an den Verlag.

Gut erhaltenes **Damen-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Off. unt. 51 an den Verlag.

**Nationalsozialist**, 20 Jahre, gel. Elektromechaniker, intell., sucht Stelle, gleichw. Art. Off. unt. 52 an den Verlag.

**Polstermöbel**

**Klubsessel, Diwans, Auflegematrassen, Eisenbettstellen, Drahtmatratzen, Ottomane** kaufen Sie am billigsten im **Spezialgeschäft Pillenreuther Str. 9.**

Meine Erfolge sprechen lauter denn Worte!  
**Amerikanischer Chiropraktor und Natur-Heilkundiger Ernst Weber**  
(Seit 1919 in erfolgreicher, öffentlicher Praxis) Früher New-York und Berlin, jetzt Nürnberg **Privat-Praxis Kernstraße 111** empfiehlt sich allen Kranken und Leidenden.

**Möbel- und Bettenhaus Andr. Beer**  
**Ludwigstraße 61**  
Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettinlett- und Wolldecken, Auflegematrassen, eiserne Bettstellen  
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

**J. Kolb**  
Allersberger Straße 73  
empfiehlt sich in Herrenhüten, Damenhüten und Mützen.  
Reparaturen und Neuanfertigungen.

**W. Maurer**  
Schuhbesohl-Anstalt Eberhardshofstraße 18  
Damensohlen Mk. 2.20 Herrensohlen „ 2.80  
Benähte u. Ago-Sohl. 50 Pf. mehr Eichenlohegerbt. Kernled. Grüne Sohl. (M. Goliath) 50 Pf. mehr

Weihnachtsgeschenke in Uhren und Goldwaren  
kauft man am besten und billigsten bei.  
**Heinr. Heumann, innere Laufergasse 2.**



Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preisaufschlag!

**MÄNTEL**



in halbschwer und für den Winter, gut sortiert in Farben und Façons nach den neuesten Modeschöpfungen bis zur allerfeinsten Ausstattung, Ia Qualitäten in **großer Auswahl**

- Für Herren 26.—, 32.—, 38.—, 45.—, 52.—, 56.—, 65.—, 78.—, 85.—, 95.—, 110.—, 120.—, 130.—
- Für Burschen 18.—, 24.—, 28.—, 36.—, 48.—, 56.—, 65.—, 68.—, 78.—, 85.—
- Für Knaben 6.50, 7.50, 8.75, 9.50, 11.—, 12.50, 14.—, 18.—, 24.—, 28.—, 32.—
- Loden- und Gummi-Mäntel 12.—, 14.—, 18.—, 22.—, 26.—, 30.—, 36.—, 42.—, 48.—, 56.—



**Josef Heinrichs, Nürnberg**  
Allersberger Straße 53 Telephone 40717 Nähe Hauptbahnhof

Anzüge und Sportartikel in großer Auswahl

**Herrenstoffe** preiswert im Fachgeschäft

**Balth. Reichel**  
Ludwig-Feuerbach-Str. 44

**Fussboden-Lacke**  
offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte.  
**Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben**  
Moderne Schablonen.  
**Thomas Weiss**  
Lackfabrik Nürnberg Ziegelg. 36

**Damenschneiderei**  
Käthe Paul, Nürnberg, Kirchenweg 11  
Anfertigung von Mänteln, Kleidern und Kostümen in bester Ausführung. — **Stilkleider**.  
Änderungen bei billigster Berechnung. / Volle Garantie für tabellenlösen Stg. / Auf Wunsch Teilzahlung.

Preiswerte **Strickwesten, Einsatz-Hemden, Sport-Hemden, Unterwäsche, Wollwaren**  
**Karl Müller**  
NÜRNBERG  
Lorenzerstr. 22 Tel. 25277

**Anton Struba**  
Nur Weinmarkt 16 Eingang Irrenstraße (Keine Filiale) Begr. 1904 Fernruf 26820  
färbt, reinigt, färbt u. arbeitet um alle Arten **Damenhüte und Herrenhüte** nur nach neuesten Modellen wie allbekannt bestens.  
Großes Lager in neuen Damenhüten u. Trauerhüten.

**Herren- und Knaben-Kleidung**  
Anfertigung nach Maß / Hitlerkleidung  
**Oskar Hellrich**, gegenüber d. Markthalle 16 20 Gegründet 1875 Ruf-Nr. 25829.

**Möbel**  
kaufen Sie seit Jahren am besten beim Fachmann **MICHEL**  
Möbelfabrik Fürth i. B.  
Holzstraße 46—48

**Damen- und Backfisch-Konfektion Margar. Wurster**  
vordere Sternstraße 4-6 III Gegründet 1883 Kein Laden  
Empfehle den Einkauf der **Herbst- und Winter-Neuheiten**  
Pelzbesetzte Mäntel, Plüschmäntel und Jacken  
Ottoman-, Rips- und Velourmäntel, Kleider in Seide und Woltrips, Kostüme, Plissieröcke in farbig u. schwarz, große Frauenröcke, Blusen in Wolle, Crep de Chine von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.  
**Trauer-Abteilung**. Bekannt billige Preise.

**Jan Jan Hein**  
Geschmackvoll gehaltene **BILDER**  
KUNSTWERKE, PORZELAN, KUNSTSTOFFE, MALEREIEN  
A. Lechner, Neustadtgasse 5  
Tel. 15366

**Schuheinkauf ist Vertrauenssache!**  
Lassen Sie sich deshalb in allen Fragen Ihrer Fußbekleidung nur vom erfahrenen Fachmann beraten  
Garantie für erstklassiges Material Saubere Verarbeitung und gute Paßform  
Vorteilhaften Schuheinkauf bietet Ihnen **Schuhhaus C. Merz**  
Allersberger Straße 47

**JOHANN BAUMANN**  
WEINMARKT I  
Kürschnerel u. Mützenfabrikation  
empfiehlt:  
Pelzwaren, Hüte, Mützen, Schirme und Stücke.  
Beste Qualitäten! Billigste Preise.

**FÜR REISE UND SPORT**  
Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel  
Gummimäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / Regenhautmäntel. Sport- und Strassenanzüge. / Windjacken für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / Sportheben, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steier- und Tegernseerjoppen, Flöberjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.— Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.  
**Heinrich Büchner**, Wielandstraße 11/0 / Tel. 575x  
Straßenbahnhaltestelle Linteln 5 und 7.

Auch Sie wollen **gute und preiswerte Schuhe** kaufen  
Bitte besichtigen Sie solche ohne Kauzwang im **Schuhhaus „St. Johannis“**  
**W. Krönmüller, Kirchenweg 6a.**

In wirklich ganz reellem Geschäft kaufen Sie gut und billig alle Arten **Bettfedern u. Flaum, alle Sorten Inletts Metallbettstellen, Auflagepolster, sowie sämtliche Polstermöbel, alles aus eigener Werkstatt**  
**Bettenhaus G. Schüppler**  
2 Neutorstraße 2  
Anzüge u. Mäntel nach Maß garantiert für guten Sitz; sowie fertige Anzüge, Mäntel, Breeches- und Arbeitshosen.  
**Schneiderei Preiß**  
Leonhardsstr. 11/1 Tel. 418

**Eckelt & Beck** am weißen Turm  
Kleiderstoffe .. Gardinen .. Baumwollwaren  
Ausstattungs-Wäsche. Spezial.: Zefirhemden nach Maß

**Bettfedern, Flaum, Inletts Dampf-Bettfedern-Reinigung**  
mit eigener Inlettwäsche  
Bayreuther Straße 32, Rückgeb.  
Telephon 51847 Haltestelle: Nürnberg-Magfeld.  
**Georg Pempel und Emma Reif**

**DAMENHÜTE!**  
Seiden-Hüte, garn. von Mk. 1.90 an Samt-Hüte von Mk. 2.90 an  
Filz- „ „ „ 2.50 „ Plüsch- „ „ 5.50 „  
LETZTE NEUHEITEN!  
Filz mit Seide, Filz bemalt, Samt mit Seide etc. Sehr große Auswahl gediegener, kleidsamer und besonders preiswerter Damenhüte in vielen Qualitäten.  
Sandstr. 7 **MATUSZEWSKI** Nähe Plärrer

Anzug-, Paletot-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffe, Herren- u. Damen-Konfektion, sowie Sport-Anzüge u. Windjacken. Serier sämtliche Vorhänge u. Madrasgarnituren, Bettwäsche, Inlaid, Tischdecken etc.  
**Hans Körber**, Breite Gasse 59/1  
Telephon 25912  
Teilzahl. gestattet ohne Aufschlag, bei Barzahlung 5% Rabatt.

**Bettfedern - Flaum Inletts-Federleinen**  
Metallbettstellen  
Drahtmatratzen  
Auflegematrassen  
Schonerdecken  
Reformunterbetten  
kaufen Sie billig und preiswert bei **Betten-Böhner**  
Harsdorfstr. 4 Tel. 41067

**Ski** und **Anzüge** bei **Max Strauß**  
Nürnberg  
Siebmacherstr. 28

Kinderwagen  
Puppenwagen  
Spielwaren aller Art  
Geschenkartikel  
Große Auswahl / Billigste Preise  
**Friedrich Pratzel**  
Nürnberg  
Adam Kleinstraße 32  
Fil.: Landgrabenstr. 27 (Ecke Gibitzenhofstr.)

**Schuhwarenhaus Johann Düll**  
Telephon 2004 — Adam Kleinstraße 13  
Billigste Bezugsquelle von **QUALITÄTS-SCHUHWAREN.**  
Neue Modelle in großer Auswahl.

Verlangen Sie unsere Bezugsbedingungen!  
Der **„Stürmer“ Verlag**  
Nürnberg, Meuselstr. 70  
sucht an allen Orten **Verkaufsstellen**  
Werbenmaterial steht kostenlos und portofrei zur Verfügung!

Großwäsche leichtgemacht durch Waschmaschine und Wringler.  
Nur **3.-** pro Woche  
Bequeme Anzahlung.  
**Westfäl. Fahrradwerke Fil. Nürnberg**  
Jakobstr. 45 Tel. 27897